

Gedankenfreiheit

Obwohl das Tageslicht schwindet, kann er sie noch immer durch das stumpfe Barackenfenster sehen. Malerisch, fast schon einladend liegt sie da. Bewachsen mit kräftigen Bäumen, blühenden Sträuchern und wild wuchernden Unkraut. Eingebettet im moosgrünen Wasser des Sachsensees. Ein Anblick voll bildlicher Poesie. Oder?

Sascha sitzt gelangweilt auf dem harten Holzstuhl, der in der Mitte des Raumes postiert ist, in Erwartung auf bereits Gewohnten. Seine Gedanken schweifen in die Vergangenheit. Unbändiger Stolz ließ ihn seiner Zeit wachsen, als er sich das langersehnte Blauhemd der FDJ überzog und sich einreihete in dem Fackel tragendem Nachwuchs der Arbeiterklasse. Mit Inbrunst hatte er ihre Parolen „Immer bereit!“ gerufen, wann und wo sie auch gefordert wurde.

Doch die Zeiten hatten sich geändert. Nicht für das Regime im Arbeiter und Bauernstaat, jedoch für seine Interpretierung des Gehört und Gesehenen. Was er früher bewunderte und als erstrebenswert ansah, ist für ihn heute nur noch der Versuch zur Manipulation von Gedanken, für die Vorteile einiger führender Köpfe und ihrer blind gehorchenden, ausführenden Organe.

Es waren wieder einmal seine kritischen Worte, die ihn erneut auf der Bürostube des Hundertschaftführers warten ließ. Es war ihm nicht möglich einfach zu schweigen wenn ihm im Politunterricht vom grundguten Aufbau des Sozialismus erzählt wurde. Doch den eigenen Geist für eine andere Sicht auf die Dinge zu öffnen, ist nicht erwünscht. Und Kritik, vor allem solchen die andere ebenfalls zum selbstständigen Denken animieren könnten, wird bestraft.

Sein Blick schweift durch die Stube, stockt kurz beim Bild des Vorsitzenden des Zentralverbandes der Gesellschaft für Sport und Technik, Vizeadmiral Günter Kutzschebauch und kehrt anschließend zurück zur geheimnisvollen Insel. Sie liegt gute 400 Meter vom Ufer entfernt und ist für einen geübten Schwimmer leicht zu erreichen. Jedoch ist es strengstens verboten sie zu betreten. Die offizielle Begründung lautet: Zum Andenken an die Gefallenen. Aber Sascha ist überzeugt davon, dass man so ihre mystische Wirkung erhalten will. Wird sie doch mit Vorliebe zur Einschüchterung genutzt, da die Verbannung auf die Insel die höchste zu erwartende Züchtigung ist, die es in diesem GST Lager gibt.

Die Stubentür wird ruckartig aufgestoßen. „Mensch, Kamerad Richter, einen schlechteren Zeitpunkt für ihre faschistischen Äußerungen konnten sie sich wirklich nicht aussuchen.“ Der Hundertschaftführer steht in der Tür und sieht immer wieder nervös in den Korridor zurück. Eigentlich hatte Sascha von ihm die Verdeutlichung des Themas „Systemkonformes Verhalten“ erwartet. Nun scheint es allerdings, als würde diesem selbst eine erzieherische Maßnahme bevorstehen. „Wir haben heute überraschend Besuch vom Instrukteur des Kreisvorstandes bekommen“, fährt er nervös fort. „Der Genosse Krenz. Mit dem ist nicht zu spaßen, wenn es darum geht, unser sozialistisches Vaterland gegen Individuen zu verteidigen dessen Gedankengut vom kapitalistischen Klassenfeind verseucht wurde und...“

Er bricht seine Situationserläuterung abrupt ab und donnert stattdessen ein: „Achtung!“ Sascha steht auf und nimmt widerwillig Haltung an. Zwischen den Türpfosten baut sich einer von ihnen auf. Einer von denen, dem man sofort ansieht, dass er eines der besagten blind gehorchenden, ausführenden Organe ist. Seine Uniform ist gespickt von Orden und Abzeichen. Oder wie Sascha es deutet: Behangen mit Propaganda und Heuchelei. „Setzen!“, befiehlt er militärisch kalt. Was nun folgt ist für Sascha Altbekanntes, nur lauter. Er wird als disziplinloser Dummkopf bezeichnet, der die Werte der sozialistischen Wehrerziehung nicht zu schätzen weiß. Hatte Sascha anfangs noch Mühe überhaupt zuzuhören, wucherte in ihm jedoch beim Monologende des Instrukteurs ein ungutes Gefühl hoch. „Denken sie ernsthaft ich lasse sie mit einer erneuten Belehrung davon kommen? Wenn ja, dann irren sie. Sie haben hier noch eine Woche vor sich. Eine Woche in der sie die Hölle durchleben werden. Und ich persönlich repräsentiere dabei den Teufel. Ich werde sie von ihren Kameraden isolieren und das obwohl sie sich ständig unter ihnen befinden. Denn sie werden sie hassen. Sie verabscheuen als wären sie allein die personifizierte Bedrohung gegen unser geliebtes sozialistisches Vaterland. Aber keine Angst. Nachts sind sie vor eventuellen Übergriffen ihren Kameraden sicher. Denn ich werde für sie eine Sondergenehmigung erwirken. Sie schlafen die nächsten Nächte alleine. Auf der Insel!“ In einer kurzen Pause mustert er Saschas unruhig gewordenen Augen. „Ja, sie haben richtig gehört“, bestätigt er ihm. „Sie haben erreicht, was vor ihnen noch niemand erreicht hat. Sie kommen auf die Insel.“ Um seine Worte zu verdeutlichen, zeigt er dabei aus dem Barackenfenster. „In einer Woche unterschreiben sie mir eine freiwillige Verlängerung ihres Ehrendienstes. Versprochen!“

Auf dem Weg zurück zu seinem Wohnblock schaut Sascha zur Insel herüber. Grauenvolles war dort geschehen. Beim Einmarsch der Russen 1945 wurden 23 Jungen aus einer nahegelegenen Eliteschule der Nazis hier hergebracht und auf der damals noch kargen Insel ausgesetzt. Bei den anschließenden Zielübungen, die vom anderen Ufer aus abgehalten wurden, ging es darum ihnen so viele Schussverletzungen zuzufügen wie möglich, bevor sie starben. Schon kurz nach der hassgesteuerten Tat erzählte man sich, dass den Seelen der Jungen, auf Grund ihrer Loyalität zum Führer, der Aufstieg in das Reich Gottes verwehrt blieb und sie bis heute auf der Insel gefangen sind.

Das was für Sascha nun folgen wird, die verachtenden Blicke seiner Kameraden, die pausenlose Kontrolle jeder seiner Schritte, lässt für ihn nur einen Entschluss zu. Er muss weg! Für immer? Unmöglich. Aber wenigstens für diese eine Woche. Er muss ein Versteck finden wo sie ihn unter keinen Umständen aufspüren. Nicht lange und er hat die rettende Idee. Den Grund für seine Flucht werden sie in der Angst vor der Insel suchen. Eine Angst die sich auf ein Mythos stützt, dessen Sascha keinerlei Glauben schenkt. Er packt einige seiner Sachen und Vorräte aus der Küchenkammer zusammen und verstaut sie zweckmäßig. Zügig schleicht er ans Ufer und gleitet leise in das kalte Wasser. Das Schilf bietet ihm ausreichend Schutz bis er weit genug draußen ist. Von dort aus macht ihn die Dämmerung unsichtbar. Sein Ziel erreicht, kriecht er bis zur Mitte und bleibt dort schwer atmend liegen. Seit über 40 Jahren war keiner mehr hier gewesen. Damals hatte die Insel für die 23 Jungen den

grausamen Tod bedeutet. Ihm jedoch bietet sie ein Versteck in dem er die nächsten sieben Tage frei sein wird! Frei von Unterdrückung und Gedankenzwang!